

# Eritrea zwischen Krieg und Frieden

*Den Haag, 6. und 7. September 2007. Die EEBC<sup>1</sup> hatte Delegationen aus Eritrea und Äthiopien zu Einigungsgesprächen in den Friedenspalast gebeten. Die seit Jahren ungelöste Grenzfrage zwischen den beiden Ländern sollte endgültig geregelt werden. Das Ergebnis des Zusammentreffens war enttäuschend: Die Gespräche drehten sich im Kreis und wie schon einige Male vorher mussten weitere Verhandlungen auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden.*

Anne Schiltz

Obwohl die Grenze zwischen den beiden ostafrikanischen Nachbarn von einer aus internationalen Experten bestehenden unabhängigen Kommission festgelegt wurde, ist diese Grenzföhrung bis zum heutigen Zeitpunkt nicht von Äthiopien anerkannt worden. Eritrea hingegen verweigert seinerseits weitere Verhandlungen. In dem Verfahren ist es zu einem Stillstand gekommen. Diplomatische und wirtschaftliche Verbindungen zwischen den beiden Ländern liegen lahm – ein Konflikt, der seit Jahren tiefgreifende Auswirkungen auf die umliegenden Länder hat und die Stabilität der Region gefährdet.

## Ein Jahrzehnte alter Konflikt

Die Spannungen zwischen Eritrea und Äthiopien lassen sich auf das Jahr 1952 zurückföhren. Damals entschieden sich die Vereinten Nationen für eine Föderation Äthiopiens mit der ehemaligen italienischen Kolonie Eritrea. In den folgenden Jahren versuchte der äthiopische Kaiser Haile Selassie, Eritrea zwangsmäßig zu „äthiopisieren“ und annektierte den Rotmeerstaat schließlich im Jahr 1961 völkerrechtswidrig, um sich den Zugang zum Roten Meer zu sichern. Daraufhin brach in Eritrea ein Unabhängigkeitskrieg aus, der 30 Jahre dauerte und um die 300 000 Leben forderte – bis es den eritreischen Freiheitskämpfern der EPLF<sup>2</sup> schlussendlich gelang, ihre Hauptstadt einzunehmen und die Besetzer zur Kapitulation zu zwingen. Im Jahr 1993 wurde die eritreische Unabhängigkeit per Referendum gewählt. Das Land wurde

somit zum jüngsten Staat Afrikas und zum Hoffnungsträger des gesamten Kontinents.

In den folgenden Jahren waren die Beziehungen zwischen Eritrea und Äthiopien erstmal gut, bis es 1998 erneut zu einem brutalen Krieg kam. Grund waren Streitigkeiten über den exakten Verlauf der Grenze zwischen den beiden Ländern am Horn von Afrika. Erst im Jahr 2000 wurde in Algier unter Vermittlung der Organisation für Afrikanische Einheit ein Friedensabkommen geschlossen, welches das Entsenden von UN-Friedenstruppen auf eine 25 km tiefe temporäre Sicherheitszone (TSZ<sup>3</sup>) im eritreischen Gebiet vorsah, sowie die Festlegung der Grenze von einer dazu beauftragten Kommission, der EEBC.

Die EEBC beruft sich auf die koloniale Geschichte der Region<sup>4</sup>, da die Gebiete der heutigen Staaten Eritrea und Äthiopien davor in eine Vielzahl lokaler Stammes- und Fürstentümer eingeteilt waren. Die Grenzziehung, die im Jahr 2002 von der Kommission bekannt gegeben wurde, basiert sich auf einen Vertrag, der 1902 zwischen der italienischen Kolonialherrschaft und Äthiopien unterschrieben worden war.

Der Hauptstreitpunkt dieser Grenzziehung ist Badme – ein kleiner, verschlafener und scheinbar

---

**Im Jahr 1993 wurde die eritreische Unabhängigkeit per Referendum gewählt. Das Land wurde somit zum jüngsten Staat Afrikas und zum Hoffnungsträger des gesamten Kontinents.**

---

Anne Schiltz, Jahrgang 1979, studierte Visuelle Anthropologie an der Universität in Manchester. Vor kurzem hat sie im Rahmen des Projekts „Gordian Troeller Revisited“ einen Dokumentarfilm über Eritrea gedreht.

unbedeutender Ort im Yirga-Dreieck<sup>5</sup>. Im Vertrag von 1902 wurde die Grenze um Badme nicht klar definiert, laut Urteil der EEBC liegt das Dorf jedoch in Eritrea. Nun erheben beide Länder Anspruch auf das Gebiet.

Die meisten der Dorfbewohner betrachten sich selbst als äthiopische Staatsbürger<sup>6</sup>. Während Generationen wohnten in Badme allerdings auch über 1 000 Eritreer, welche den Ort ihrerseits zu Eritrea zählten. Viele dieser Einwohner flüchteten während des Krieges und leben heute noch in eritreischen Camps für Binnenflüchtlinge.

### Fragiler Frieden

Die Bevölkerung der Grenzregion lebt in ständiger Alarmbereitschaft. Von Zeit zu Zeit wird auf beiden Seiten der Grenze aufgerüstet. Beobachter der UNMEE<sup>7</sup> melden punktuelle Zuspitzungen der Situation und warnen vor einer möglichen erneuten Eskalation des Konflikts.

Die eritreische Regierung versucht durch Maßnahmen, die den Einflussbereich der UNMEE verringern, Druck auszuüben: im Jahr 2005 wurden alle UN-Beobachter aus Europa, den USA, Kanada und Russland ohne Nennung der Gründe ausgewiesen. Ein Flugverbot für UN-Helikopter, welches im gleichen Jahr von Seiten der eritreischen Regierung ausgehängt wurde, schränkt die Bewegungsfreiheit der UNO-Blauhelme an der Demarkationslinie um etwa 50% ein und hat Truppen zum Rückzug aus entlegenen Zonen gezwungen.

Wegen dem Ausbleiben der seit längerer Zeit von eritreischen Führungskräften geforderten Sanktionen gegen Äthiopien ist Eritrea der UNO gegenüber misstrauisch geworden und hat sich von der internationalen Gemeinschaft distanziert. In diesem Klima leiden die diplomatischen Beziehungen des Landes erheblich. Vor allem die Verbindungen zu den Vereinigten Staaten haben sich in den letzten Monaten dramatisch verschlechtert: Mitte August ordnete das US-Außenministerium die Schließung des eritreischen Konsulats in Oakland, Kalifornien, an. Die USA werfen dem Rotmeerstaat vor, durch Unterstützung der islamischen Rebellenbewegungen in Somalia und Darfur die Stabilität des strategisch wichtigen Horns von Afrika zu gefährden. Laut der Beauftragten des US-Außenministeriums für Afrika, Jendayi Frazer, wird sogar erwägt, Eritrea auf die Liste der Unterstützerstaaten von Terrorismus zu setzen. Asmara weist die Anschuldigungen der USA zurück.

Es besteht kein Zweifel, dass die prekäre Situation am Horn Afrikas auch die Innenpolitik Eritreas stark beeinflusst. Das Regime ist seit geraumer Zeit zunehmend autoritärer geworden. Obwohl die Regierung offiziell eine Demokratie anstrebt, fehlt es weitgehend an demokratischen Struktu-



Fotos: © François Brey

ren. Die 1997 verabschiedete Verfassung, welche Wahlen, sowie die Etablierung eines Mehrparteiensystems vorsieht, ist bis heute nicht in Kraft getreten. Laut internationaler Menschenrechtsorganisationen wird Meinungs- und Religionsfreiheit in Eritrea stark missachtet. Im Jahr 2001 wurde die Pressefreiheit eingestellt.

### Beträchtliche Auswirkungen

In Asmara, der Hauptstadt Eritreas, ist der Grenzdisput auf den ersten Blick sehr weit weg. Die Stadt ist geprägt von verschiedenen geschichtlichen Epochen und kulturellen Einflüssen: man sieht Frauen, die den weißen, bestickten Umhang tragen, der zur traditionellen eritreischen Kleidung gehört. Daneben junge, westlich gekleidete Leute. Kleine Lebensmittelläden an jeder Straßenecke. Straßenhandel: Frauen verkaufen Erdnüsse, Streichhölzer und Papiertaschentücher, während Männer in mobilen Schusterkiosks tätig sind.

Die Überbleibsel der italienischen Kolonialzeit sind offensichtlich: Palmen säumen breite Boulevards, in kleinen Kaffeehäusern wird Cappuccino geschlürft und die avantgardistische Architektur der 30er Jahre macht die Stadt zu einem Pracht-

**Internationale Beobachter erwägen, dass die beiden Regierungen den Grenzkonflikt als Vorwand benutzen, um von internen ökonomischen und sozialen Problemen abzulenken und den totalitären Charakter ihrer Politik zu rechtfertigen.**

stück für all Art-Deco-Liebhaber. Daneben das orientalische Flair der Stadt: der Ruf des Muezzin frühmorgens, das Marktviertel, in welchem an farbenfrohen Ständen Gemüse, Getreide und orientalische Gewürze verkauft werden und kleine Schneiderläden sich aneinanderreihen.

Auffallend sind die vielen UNMEE-Wagen auf den sonst eher autoleeren Straßen Asmaras. Auch hier, wie überall im Land, bekommt die Bevölkerung die Auswirkungen des Grenzkonflikts deutlich zu spüren – in vielen Hinsichten. „Solange die Streitigkeiten an der Grenze nicht gelöst sind und unsere Marktverbindungen mit Äthiopien lahm liegen, können wir uns nicht weiterentwickeln“, meint die 34-jährige Adiam. Sie bedauert, dass steigende Preise und Nichtverfügbarkeit von Waren mittlerweile zum Alltag gehören. Sie erinnert sich an die Zeiten vor dem Krieg, als man die Baumwollstoffe, aus denen die traditionelle Kleidung geschneidert wird, für wenig Geld kaufen konnte. „Da sehr wenige Eritreer diese Stoffe weben, wurden sie früher billig aus Äthiopien importiert. Heutzutage sind sie, mangels Marktverbindungen zum Nachbarland, fast unerschwinglich geworden. Ähnlich verhält es sich mit andern Produkten, wie z. B. Kaffee.“

Auch die 45-jährige Regba, deren ältester Sohn gerade seine Wehrpflicht leistet, macht sich Sorgen um die Zukunft ihres Landes: „In den beiden Kriegen mussten schon so viele junge Menschen sterben. Es reicht uns jetzt. Diese Situation schadet beiden Völkern. Wir brauchen keine Grenzen, wir brauchen Frieden!“

Belainesh, Vertreterin der Eritreischen Frauenunion<sup>8</sup> meint dazu: „Wenn man Feinde hat, kann man die Waffen nicht niederlegen. Man muss zu jedem Zeitpunkt darauf gefasst sein, angegriffen zu werden, und dann muss man sich verteidigen können.“

### Vom Hoffnungsträger zum Militärstaat

Der Grenzkonflikt wird von offizieller Seite als Ursache für die starke Militarisierung des Landes genannt. In Eritrea gehört die Wehrpflicht für Männer und Frauen zum Bildungssystem: das letzte Schuljahr muss in einer Ausbildungskaserne des Militärs in Sawa<sup>9</sup> absolviert werden. Die äußerst strenge Pflichtausbildung dauert in der Theorie 18 Monate, wird aber in der Praxis auf unbestimmte Zeit ausgedehnt, so dass sie *de facto* oft viele Jahre dauert. Ohne Militärausbildung kann man nicht studieren und es ist schwierig, eine Arbeit zu finden.

Das Recht auf Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen wird nicht anerkannt. Viele junge Eritreer versuchen deshalb sich zu verstecken, oder sich durch Flucht ins Ausland dem Dienst mit der Waffe zu entziehen. Regelmäßig

werden Razzien durchgeführt, mit dem Ziel, Militärdienstverweigerer ausfindig zu machen. Deserteure müssen mit harten Strafen rechnen.

Mit einer 200 000-köpfigen Armee, bestehend aus Männern und Frauen zwischen 18 und 44 Jahren, ist das kleine Eritrea heute eine der größten militärischen Mächte südlich der Sahara<sup>10</sup>. Tausende von Soldaten sind noch immer an der umstrittenen Grenze stationiert. In einem Land, in dem 85% der Bevölkerung von Ackerbau und Viehzucht leben, stellt dieser Teil der produktiven Bevölkerung eine wertvolle Arbeitskraft dar, die nötig gebraucht würde, um die rurale wirtschaftliche Entwicklung weiterzutreiben.

Angesichts seiner Umstände hat der Eritrea-Äthiopien Konflikt absurde Züge angenommen. Kann es wirklich sein, dass wegen einem vorgeblich belanglosen Provinzstädtchen wie Badme eine Pattsituation entsteht, in welcher keine der beiden Parteien zu einem Kompromiss bereit ist und durch die der Reformprozess einer gesamten Region stagniert? Internationale Beobachter erwägen, dass die beiden Regierungen den Grenzkonflikt als Vorwand benutzen, um von internen ökonomischen und sozialen Problemen abzulenken und den totalitären Charakter ihrer Politik zu rechtfertigen. Ein Feindbild schürt Angst und fördert Gemeinschaftsgefühle. Durch das Erhalten eines Feindbildes kann man eine Bevölkerung unter Druck setzen und somit Macht aufrechterhalten. Vielleicht aber nur eine gewisse Zeit lang. Klar ist, dass der momentane Zustand „zwischen Krieg und Frieden“ auf Dauer für beide Länder untragbar ist.

<sup>1</sup> Eritrea Ethiopia Boundary Commission

<sup>2</sup> Eritrean People's Liberation Front – die wichtigste von drei Befreiungsbewegungen, die für die Unabhängigkeit Eritreas kämpften

<sup>3</sup> Temporary Security Zone

<sup>4</sup> Eritrea war von 1889 bis 1941 eine italienische Kolonie. Äthiopien hingegen wurde nie kolonisiert.

<sup>5</sup> Gebiet am westlichen Teil der Grenze zwischen Eritrea und Äthiopien

<sup>6</sup> Nita Bhalla (22.4.2002): Badme: Village in no man's land, <http://news.bbc.co.uk>

<sup>7</sup> United Nations Mission in Ethiopia and Eritrea

<sup>8</sup> NUEW (National Union of Eritrean Women) – während des Unabhängigkeitskrieges gegründete Massenorganisation der EPLF, die sich bis heute für Frauenrechte einsetzt

<sup>9</sup> Militärlager in Westertrea

<sup>10</sup> Ludger Schadomsky (27.4.2007): <http://africa-live.de>

### Richtigstellung

In der letzten *forum*-Ausgabe Nr. 269 ist uns auf Seite 15 ein Fehler unterlaufen.

Im Rahmen des Projektes „Gordian Troeller Revisited“ hat Claude Lahr seinen dokumentarischen Beitrag nicht in Indien, sondern im Iran gedreht.